

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Insertate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil. Österreich und Ungarn.

Die „Neue Freie Presse“ erblickt in den prinzipiellen Erklärungen, welche etwa beide Regierungen miteinander dahin tauschen würden, daß nach 1917 beide Staaten sich in wirtschaftlichen Dingen eine Vorzugsstellung einräumen werden, nichts als problematische „Trostsprüchlein“; denn was in zehn Jahren geschehen soll, hängt in parlamentarischen Ländern nicht von den Regierungen, sondern von den unter dem Drucke der Entwicklung der Verhältnisse stehenden Parlamenten ab.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ warnt vor Ungeduld in der Ausgleichsfrage. Lärm und Nervosität kommen von jenseits der Leitha; im österreichischen Lager wären sie schlechte Ratgeber. Es ist auch kein Grund dafür vorhanden, denn es ist sicher, daß Österreich nicht einen Fußbreit vor Ungarn zurückweichen wird. Das erscheint schon wegen des aus allgemeinen Wahlen hervorgehenden Parlaments in Österreich ganz ausgeschlossen. Ebenso unmöglich ist ein Ausgleich hinter dem Rücken des Parlaments. Es ist nicht anzunehmen, daß die verantwortlichen Politiker Ungarns diese Tatsachen übersehen werden, und wohl auch jene nicht, die nicht direkt mit den Verhandlungen zu tun haben.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ bemerkt zu der bevorstehenden Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen, daß die Richtlinie für das Verhalten der österreichischen Regierung gezogen werde einerseits durch die Interessen Österreichs, anderseits durch die Stimmung der Bevölkerung, welche in den letzten Wochen so deutlich gesprochen hat, daß unsere Regierung sie nicht übersehen und überhören konnte und auch in Zukunft nicht überhören kann. Was auch die ungarischen Herren bringen mögen, sie werden in Wien eine zwar zum Frieden

bereite, aber auch zur Abwehr gerüstete Stimmung finden.

## Die Bauernbewegung in Rumänien.

Die königlich rumänische Gesandtschaft teilt der „Pol.corr.“ mehrere ihr aus Bukarest zugängige amtliche Meldungen mit, welchen folgendes zu entnehmen ist:

Die durch die Bauernbewegung verursachten Schäden sind nicht so bedeutend, wie manchen auswärtigen Blättern berichtet wird. Obgleich die genauen Schadensziffern noch nicht festgestellt sind, kann man doch schon jetzt behaupten, daß sie weit niedriger sein werden, als man angenommen hatte. Nichts berechtigt zu der Voraussetzung, daß die Gutsbesitzer und Pächter überhaupt nicht imstande sein werden, ihre Verpflichtungen einzuhalten. Zweifellos wird es nur eine schwache Minderheit sein, bei denen diese Lage eintreten wird. Die nächste Ackerbaukampagne erscheint in keiner Weise geschädigt. Die Bauernerhebung hat bisher nicht die geringste Verzögerung der Feldarbeiten verursacht, welche man infolge der längeren Dauer des Winters, nicht vor dieser Woche hätte aufnehmen können. Die Verständigung zwischen Gutsbesitzern, bezw. Pächtern und Bauern, schreitet immer fort und die Feldarbeiten haben begonnen. Die landwirtschaftliche Kampagne des Frühjahrs erscheint somit trotz der ernsten Ereignisse, die sich soeben abgespielt haben, unter günstigen Auspizien.

Es ist durchaus nicht erwiesen, daß in Zukunft eine permanente Abnahme des Einkommens der Gutsbesitzer und der Pächter unvermeidlich sei. Viele Gutsbesitzer schließen mit den Bauern nicht drückende landwirtschaftliche Verträge ab und wenden dieselben mit Redlichkeit und im Geiste großer Billigkeit an. Sie zählen insbesondere auf die Verbauerkommunen, die sie in der Art der Be-

arbeitung des Bodens einführen, sowie auf das neue Verfahren, welches sie zur Erhöhung des Wertes ihrer Besitzungen anwenden. Die Gutsbesitzer werden unter den von der liberalen Regierung geplanten Reformen nicht zu leiden haben und das gleiche gilt von einer Anzahl von Pächtern. Bloß diejenigen Gutsbesitzer und Pächter, welche statt die Vermehrung ihrer Einnahmen durch Intelligenz, Geist der Initiative und rationelle Landwirtschaft anzustreben, sich darauf beschränken, auf die Arbeit der Bauern zu spekulieren, und kein Bedenken tragen, dieselben nach Belieben auszubeuten, werden sich über diese Reformen zu beklagen haben. Daraus folgt nicht, daß das wirtschaftliche Gedeihen Rumäniens dadurch beeinträchtigt werden müsse. Die neuen Gesetze werden vielmehr eine soziale Organisation schaffen, die der heute bestehenden sehr überlegen sein wird. Es wird sich daraus sicherlich eine Erhöhung des allgemeinen Wohlstandes ergeben, die nur zum Vorteile der sozialen, moralischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes beitragen wird.

Die in allen Teilen des Landes, die von der Bauernbewegung heimgesucht waren, wiederhergestellte Ruhe erweist sich als anhaltend. Die Wiederaufnahme der Feldarbeiten ist nahezu überall erfolgt. Die Verständigungen zwischen den Gutsbesitzern, bezw. Pächtern und den Bauern wickeln sich, dank der Besonnenheit auf beiden Seiten, ohne Schwierigkeiten ab und es ist zu erwarten, daß in kurzem nicht die geringsten Meinungsverschiedenheiten mehr bestehen werden. Die Gemeindebehörden von Blăca haben ein Inventar der durch die Revolte der Dorfbewohner verursachten Schäden aufgenommen und der Präfektur übermittelt und in gleicher Weise wird in den anderen Bezirken vorgegangen. Die Zurückstellung der während des Aufstandes geraubten Gegenstände seitens der Bauern dauert allenthalben fort. Die behördlichen Untersuchungen bezüglich der Bewegung werden

versehen sind, so empfängt den Besucher angenehme Kühle, welche desto behaglicher wird, da überall wohltuende Ruhe herrscht: kein Schreien, kein den Reisenden belästigendes Anpreisen der Waren und Räufe. Hier kann man alles kaufen, was das Herz begeht: vom einfachen Schuh und schmutzlosen Kleide bis zum reichgestickten Pantoffel sowie gold- und edelsteingeschmückten Gewande. Die einzelnen Zünfte sind in besonderen Gassen untergebracht. So sieht man in der einen den Zwirner seine Spule drehen und den Posamentierer aus vielfarbiger Seide bunte Quasten verfertigen. Hier nähen Schneider weiße Flanellröcke und verzieren farbige Tuchwesten mit Gold- und Silberschnüren. Der Schuhmacher klopft die Absätze und Sohlen zierlicher Pantoffel. Mit trockenen Disteln kratzt ein alter Araber rote Füße, der Drechsler steht hinter seiner Drehbank und fertigt niedliche Figuren aus Holz und Elfenbein. Da klingt hell der Hammer des Goldarbeiters und aus offener Ladentür quillt uns der Duft echten Rosenöls und aller Wohlgerüche Arabiens betäubend entgegen. In einer aus mehreren Kaufläden bestehenden kleinen Halle sind Tepiche von wunderbarer morgenländischer Farbenpracht aufgestapelt; dies ist auch das einzige Haus mit einem Stockwerk, worin ein zungenfertiger Franzose Seidentwaren von beeindruckendem Glanz und Schimmer den Damen anpreist. Da er sieht, daß wir nicht abgeneigt sind, uns mit seinen Waren etwas näher zu befassen, schickt er seinen jungen Neger gleich schwarzen Kaffee holen, den er uns im niedlichen Löffchen anbietet. In der Gasse der Lederarbeiter und Sattler liegt mitten in der Pflasterung ein behauener Stein — das Grabmal des Schützen dieser Zunft — den zu berühren uns Mohammed warnt, weil dies für die Gläubigen ein Schimpf wäre. Ich weiß mich nicht zu erinnern, irgendwo auf kleinem Orte eine so große Menge von schönen jungen Männern gesehen zu haben wie hier

## Feuilleton.

### Ein Tag in Tunis.

Bon Dr. Emil Bock. (Fortsetzung.)

Mohammed führte uns zuerst in den Dar el Bey, in das Haus des Herrn von Tunis, der hier allwöchentlich zu Gericht sitzt und Empfänge abhält, umgeben von seinen Ministern, die alle Franzosen sind, mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, den er sich aus dem Kreise vornehmer Tunesen wählt. Das Innere des ebenso weitläufigen wie an Winkelgängen reichen Gebäudes ist kaum der Besichtigung wert; großartig ist nur die entzückende Aussicht von den Zinnen dieser Burg: ganz Tunis liegt zu unseren Füßen, die weißen Dächer der Häuser gehen ununterbrochen ineinander über und bilden eine endlose Fläche, die nur hier und da mit kleinen Gärten durchwoben ist; nach links ein anmutiger Übergang der Häuser in reiche Baumgruppen, in der Ferne das blaue Meer und die grauen Berge von Karthago. Hier sieht man so recht, wie groß Tunis ist; es zählt heute 176.000 Einwohner, davon 100.000 Araber, Maurei und Berber, 50.000 eingeborene Juden, und das übrige Europäer, am meisten Italiener und Franzosen, denen sich in der neuesten Zeit auch Deutsche — darunter manche aus Österreich — angeschlossen haben. Bezüglich der Ausbreitung und Kenntnis der deutschen Sprache haben sich im Süden die Verhältnisse ganz gewaltig geändert. Vor zehn Jahren fand man allerdings südlich von Neapel, wenn man es sich angelegen sein ließ, deutsche Bedienstete, so, daß man zur Not auch ohne Italienisch oder Englisch fortkommen konnte, man war aber auch in großen Städten gezwungen, sich einer fremden Sprache zu bedienen, wollte man seinen Wünschen gehörigen Ausdruck verleihen. Heute

find die Dampfer, welche den Verkehr in der Umgebung von Neapel vermittelten, in den Händen einer deutschen Gesellschaft — nicht zum Nachteil der früher recht einfachen Schiffe. Auf allen großen Dampfern der südlichen Linien findet man immer einen oder den anderen deutschsprechenden Bedienten, in den Gasthäusern aller, auch der kleineren Städte Siziliens Deutsche, in der Regel die sogenannten Geschäftsleiter, nicht nur Schweizer, sondern auch besonders Deutsche aus Österreich. In Tunis beherrscht nahezu vollkommen den Fremdenverkehr eine deutsche Gesellschaft, welche, von höflich entgegenkommenden Männern geführt, den Fremden freundlich an die Hand geht. Bei dieser Gesellschaft war auch unser Mohammed bedient. In der Amtsstube Spatz kann man alles erhalten und erfahren, sei es Geld oder Briefmarken, oder Fahrscheine, oder Jäger, um im Innern des Landes dem Wilde in Afrikas Bergen oder Sumpfniederungen nachzujagen. Wir hatten es diesmal ohne Mühe niemals notwendig, italienisch, englisch oder französisch zu sprechen; wenn wir es taten, so geschah es nur, weil wir nicht selten von den hergebrachten Pfaden der Reisenden abwichen, um auch im Innern des Landes seine Schönheiten aufzusuchen.

Doch die Zeit, welche wir der Aussicht von Tunis widmen konnten, war gemessen, denn Mohammed drängte zur Eile, wollten wir noch das volle Leben in dem Basar mitmachen. Dieser liegt in unmittelbarer Nähe und besteht aus einem um zwei Moscheen gelegenen Gewirre von Gäßchen, Souks geheißen. Zu beiden Seiten dieser befinden sich kleine, niedrige Häuser, in denen die Verkaufsläden und Handwerksstuben untergebracht sind; außerdem nur wenige Lebensmittelhandlungen, meist Barbierstuben und Kaffeehäuser. Da die Gassen gut gepflastert, rein gehalten und mit einer Überdachung, durch deren Luken sanft gedämpftes Tageslicht eindringt,

fortgesetzt und es werden in den betreffenden Bezirken der Moldau und der Walachei noch immer neue Verhaftungen vorgenommen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 9. April.

In einem Rückblende auf die abgelaufene Landtagssession verzeichnet das „Fremdenblatt“ mit Befriedigung, daß sich überall und bei jeder Partei der ehrliche Wille zur ruhigen, ernstlichen Arbeit gezeigt habe. Man habe befürchtet, die Wahlbewegung werde die Landtagssession stören und nun könne man die Behauptung wagen, daß sie sie gefördert habe. Damit sei auch dem künftigen Reichsrat ein günstiges Horoskop gestellt. Die Liebe zum eigenen Volkstum wird dorthin jeder Gewählte mitbringen. Dies wird ihn aber nicht hindern, an der Herstellung eines nationalen Friedenszustandes mitzuwirken, der Österreich erst befähigen wird, seine vollen Kräfte zu entfalten.

In Belgrad ist die Kombination aufgetaucht, daß der nach seiner Heimat berufene serbische Gesandte in Paris, der altradikale Abgeordnete Dr. Milenko Besnić, der in den letzten Tagen zum Präsidenten der Skupština gewählt wurde, zur Bildung eines neuen Kabinetts ausgewiesen sein könnte. In kompetenten Stellen wird demgegenüber betont, daß die gegenwärtige politische Lage keine Grundlage für eine solche Annahme biete. Für das Kabinett Pašić bestehé keine Ursache zum Rücktritte, da es nach wie vor das Vertrauen der Krone wie der Skupština majorität genieße.

Nach einer Meldung aus Paris wird in den dortigen diplomatischen Kreisen die Annahme, daß die zweite Friedenskonferenz infolge des Charakters der zwischen den Kabinetten über gewisse Fragen entstandenen Diskussionen eine längere Verzögerung, ja vielleicht sogar eine Verschiebung bis zum nächsten Jahre erfahren könnte, als ungerechtfertigt angesehen. Man ist vielmehr überzeugt, daß der Zusammentritt der Konferenz im Laufe des Juni im Haag erfolgen wird. Es bestätigt sich, daß die Regierung Herrn Leon Bourgeois die Vertretung Frankreichs in der zweiten Haager Konferenz anzubieten beabsichtigt. Er würde dort von den Herren Decrais, d'Estournelles de Constant und Renault, Professor des Völkerrechts an der Pariser juridischen Fakultät, unterstützt werden. Man hält es für wahrscheinlich, daß Herr Bourgeois, der bekanntlich Frankreich auch in der ersten Haager Konferenz vertreten hat, diese Mission abermals annehmen wird.

in den Werkstätten der Lederarbeiter; in ihren tadellos reinen Gewändern, mit ihren glattrasierten, nur von einem kleinen schwarzen Schnurrbart gezierten Gesichtern und ihren tadellosen Zähnen machen sie einen geradezu malerischen Eindruck, wie sie mit kunstfertigen Händen das feine Leder von Marocco zerschneiden und mit ebenso vornehmen wie zierlichen Seidenstoffereien versehen. Die Ruhe und Stille der Souks wird plötzlich durch lautes Lärmen und Schreien unterbrochen, Mohammed teilt uns mit, daß nun die Zeit der Beduinenbörse gekommen sei. Die Beduinen aus der Umgebung von Tunis kommen in die Souks, um ihre Wolle entweder zu verkaufen oder umzutauschen. Wir ließen uns dies natürlich auch nicht entgehen und unter dem warenden Zutrufe Moohammeds, wir mögen uns vor Taschendieben in acht nehmen, begaben wir uns in das volle Getümmel des Marktes, daß sich an einer erweiterten Kreuzungsstelle mehrerer Gäßchen abspielte. Die Beduinen machen bei weitem keinen so vornehmen Eindruck als die Araber; ihre Weiber dagegen, welche sie mit ihren Kindern an der Hand oder auf dem Rücken begleiten, zeichnen sich durch eine gewisse Anmut der Bewegung aus, welche nicht wenig dadurch gehoben wird, daß ihre blassen Gesichter einen sinnenden, fast traurigen Ausdruck haben. Wir machten nun rasch noch einen Gang durch die hervorragendsten Teile des Basars, doch auch dieser märchenhafte Traum ging zu Ende, wir standen wieder auf der sonnenbeschienenen Place de la Kasba, zum elässischen Kutschler schwang sich der berlinerisch redende Neger, und in flinkem Laufe eilte unser rasches Gefährte durch die Stadt unserer gaslichen Wohnstätte zu. Auf dem Wege dahin erblickten wir noch manches eigenartige Straßebild; trotz der vorgerückten Stunde sahen wir noch reges Marktleben, aus großen europäischen Verkaufsläden strömte ununterbrochen eine große Menschenmenge, ein Zeichen der reichen Einfuhr europäischer Erzeugnisse.

(Fortsetzung folgt.)

Wie die „Petersburger Politische Korrespondenz“ meldet, hat der Metropolit von Petersburg Antonius an den Ministerpräsidenten Stolypin folgendes Telegramm gerichtet: „Das erste Auftreten des Ministeriums in der Reichsduma war voller Würde, Autorität und Macht, ich beglückwünsche Sie herzlich und flehe Gottes Segen auf Ihre fernere Arbeit herab. Möge der Herr den Sinn der Abgeordneten auf friedliche Arbeit zum Wohle der Heimat richten.“ Eine längere Adresse überreichte die Stadtverordneten-Versammlung der Residenz dem Premier. In derselben ist gesagt, daß am Tage der Regierungs-Declaration Russland eine Stimme vernommen habe, die von Aufrichtigkeit und Liebe zur Heimat erfüllt war. Nun sei die feste Hoffnung erwacht, daß das große Werk der Neugestaltung Russlands mit Erfolg zu Ende gebracht werde. Nur eine feste Regierung, die den Grundlagen des Manifestes vom 17. Oktober treu bleibe, könne im Vereine mit den Volksvertretern dem Lande Ruhe und Ordnung wiedergeben. Die Petersburger Kommune begrüßt in P. A. Stolypin einen Staatsmann, der Russland mit sicherer Hand einer Zukunft entgegenführt, über der Gesetzmäßigkeit, Freiheit und Frieden leuchten werden. — Das „Vaterland“ bezeichnet es als großen Erfolg, daß der Präsident der Duma, unterstützt von den Kadetten, die Arbeitsfähigkeit der Duma gegenüber der gefährlichen Kooperation der äußersten Linken und Rechten bisher zu erhalten verstanden hat. Das zeigt, daß im russischen Volke auch Disposition und Fähigkeit zur Selbstbeschränkung und zu systematischem Vorgehen vorhanden sind, also Eigenschaften, welche die vom Kaiser eingeleitete, politische Erziehung möglich machen. Die wilde Aktion der Rechten zum Zwecke der Auflösung der Duma stellt den mit heroischer Festigkeit und Ausdauer ein arbeitsfähiges Parlament anstrebenden Ministerpräsidenten Stolypin vor eine neue, große Schwierigkeit. Das Blatt wünscht die Abwendung dieser Gefahr, damit Russland endlich auf die Bahn friedlicher Fortentwicklung gelange.

In Belgien ist die Kombination aufgetaucht, daß der nach seiner Heimat berufene serbische Gesandte in Paris, der altradikale Abgeordnete Dr. Milenko Besnić, der in den letzten Tagen zum Präsidenten der Skupština gewählt wurde, zur Bildung eines neuen Kabinetts ausgewiesen sein könnte. In kompetenten Stellen wird demgegenüber betont, daß die gegenwärtige politische Lage keine Grundlage für eine solche Annahme biete. Für das Kabinett Pašić bestehé keine Ursache zum Rücktritte, da es nach wie vor das Vertrauen der Krone wie der Skupština majorität genieße.

Nach einer Meldung aus Paris wird in den dortigen diplomatischen Kreisen die Annahme, daß die zweite Friedenskonferenz infolge des Charakters der zwischen den Kabinetten über gewisse Fragen entstandenen Diskussionen eine längere Verzögerung, ja vielleicht sogar eine Verschiebung bis zum nächsten Jahre erfahren könnte, als ungerechtfertigt angesehen. Man ist vielmehr überzeugt, daß der Zusammentritt der Konferenz im Laufe des Juni im Haag erfolgen wird. Es bestätigt sich, daß die Regierung Herrn Leon Bourgeois die Vertretung Frankreichs in der zweiten Haager Konferenz anzubieten beabsichtigt. Er würde dort von den Herren Decrais, d'Estournelles de Constant und Renault, Professor des Völkerrechts an der Pariser juridischen Fakultät, unterstützt werden. Man hält es für wahrscheinlich, daß Herr Bourgeois, der bekanntlich Frankreich auch in der ersten Haager Konferenz vertreten hat, diese Mission abermals annehmen wird.

— (Raum für alle hat die Erde.) Die Erde, unser Planet könne keine größere Bevölkerung ernähren, ist entschieden grundlos. Es gibt in der Tat noch genügend fruchtbaren, vom Pflug und Spaten unberührten Boden, um die gesamte Menschheit auf viele Jahre hinaus zu erhalten. In erster Linie muß man dabei an Kanada denken, und natürlich die westlichen Teile versprechen als neu entdecktes Ackerland die Kornkammern Englands und anderer Länder zu werden. Westlich von der Hudsonbai liegen mehr als 1,500.000 Quadratmeilen

## Tagesneuigkeiten.

Roman von Anton von Perfall.

(36. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Johannes zögerte mit der Antwort. Das glich ja einem höchst verdächtigen Ausforchen, daß ihn nur von neuem in seinem Glauben bestärkte. So wischte er aus. „Zedenfalls habe ich meines Wissens von diesem Glauben nie öffentlich Gebrauch gemacht, gegen niemand, das kann ich behaupten, Herr Rektor.“

„Dann behaupten Sie eben etwas Unrichtiges,“ brach jetzt der Geheimrat los. „Wenn ein Mann, der ein Stipendium genießt, anstatt tüchtig zu arbeiten, wie ihm allein und vor allen anderen zu kommt, den großen Herrn spielt, Normannen senior wird, sich wie ein reicher Cavalier gebärdet, so will er eben etwas anderes scheinen, als er ist — und das wollen Sie!“ Doktor Magnus streckte die Hand anklagend gegen ihn aus. „Können Sie leugnen, daß Sie das wollen?“

Johannes bestärkte die Art und Weise des Geheimrates immer mehr in seiner Idee, die seit einigen Tagen stark ins Wanken geraten war. Der Mann vor ihm hatte einfach den Auftrag herauszubekommen, wie weit dieser Ohnesorg von der Wahrheit unterrichtet war. Jetzt wollte er den Stiel umdrehen, der Fall reizte ihn jetzt selbst.

„Wissen Sie auch bestimmt, Herr Geheimrat, daß ich es nur scheinen will?“

Die Wirkung der Frage war eine plötzliche. Der Geheimrat rückte nervös seine Brille auf die Stirne und trat dicht vor Johannes. „Ist das wirklich Ihr voller Ernst? Sie glauben wirklich? Sie glauben, daß die königliche Wohltat etwas anderes ist — ich will den Wahnsinn nicht einmal aussprechen — etwas anderes als eine Wohltat?“

Johannes ließ sich nicht irre machen, gerade diese schroffe Abweisung war in seinen Augen verdächtig. Die Möglichkeit war ja doch nicht zu bestreiten. So gebärde sich nur die Angst und die rücksichtslose Gewalt. Er lächelte nur skeptisch.

Landes, die nur der Arbeit des Landmannes harren, um zur vollen Ertragsfähigkeit entwickelt zu werden. Dieser Teil könnte 200,000.000 Menschen ernähren. Weizen ist das Hauptprodukt, und Klima und Bodenbeschaffenheit bringen es mit sich, daß die Ernte sehr ergiebig und von besonderer Güte ist. Ferner kommt als Land der Zukunft Argentinien in Betracht. Hier liegen augenblicklich 240,000.000 Acres Landes brach da, die ohne künstliche Bewässerung in einen Garten verwandelt werden könnten. Der Boden ist meistens weiches, mehrere Fuß tiefe Alluvialland. Weizen, Flachs, Mais und Zuckerrüben gedeihen vorzüglich. In den letzten fünfzig Jahren haben sich namentlich Italiener hier angesiedelt, die bereits Land im Werte von 50,000.000 Dollar besitzen, und jährlich kommen noch 46.000 Einwohner dazu. Von anderen Nationalitäten sind Deutsche, Engländer und Amerikaner vertreten. In die Reihe dieser Länder gehört aber auch Australien. Auf jede seiner 3,000.000 Quadratmeilen entfällt nur eine Person. In West-Australien könnten nahezu zwei Millionen Familien auf Landgütern von je 320 Acres ernährt werden. Allerdings müßte hier zunächst für eine künstliche Bewässerung gesorgt werden. Doch könnte das Problem sehr leicht und ohne Zuhilfenahme der Flüsse gelöst werden, da der Boden sehr quellenreich ist. Endlich kam man den eben aufgezählten gewaltigen Länderecken noch die Mandschurei, das südliche Sibirien, Mesopotamien, Kleinasien, Syrien und Ägypten hinzufügen. Wie man also aus dem Gesagten ersieht, gibt es sehr große Länderecken, die noch der Bevölkerung entbehren und die, allerdings zum Teil erst nach schwerer Arbeit, die Mühe und den Schweiß des Ansiedlers belohnen würden.

— (Polizei erlaufen.) Man schreibt aus Brüssel: Nur noch kurze Zeit, und die Belgier werden den Vorzug haben, von weiblichen Polizisten überwacht zu werden. Das Projekt des Genfer Polizeichefs Van Besmael, eine weibliche Polizeitruppe zu organisieren, nimmt allmählich feste Formen an. Bereits im Oktober wird die definitive Entscheidung fallen, und voraussichtlich werden im Jahre 1908 die weiblichen Diener der Hermannad ihr Amt ausüben. Freilich, junge Mädchen sollen zu dem schwierigen Amte einstweilen nicht zugelassen werden; Damen im Alter von 40 bis zu 50 Jahren sind für den neuen Frauenberuf in Aussicht genommen, Persönlichkeiten, die das Leben kennen und über Erfahrungen verfügen. Sie müssen unberehlicht oder kinderlose Witwen sein. Anfangs sollen sie übrigens keine besondere Uniformierung tragen; Van Besmael glaubt, daß in ihrer gewöhnlichen Tracht es ihnen leichter sein wird, ihre Amtspflichten zu erfüllen. Sie sollen nur mit einer Legitimation ausgerüstet werden, die ihnen überall und zu jeder Zeit Eintritt sichert.

„Bei Gott, Sie glauben es wirklich? Dann allerdings — dann —“ Der Geheimrat änderte plötzlich seinen Ton. „Dann wäre eigentlich mehr das Mitleid am Platze.“ Er trat an den Schreibtisch und nahm ein Schreiben. „Sie kennen Gundlach?“ fragte er über die Brille hinweg.

Johannes rasselte es kalt über den Rücken. Jetzt nahte es, das Gefürchtete, zugleich aber regte sich der alte Trotz in ihm. Alle waren sie im Bunde gegen ihn.

„Ja“, erwiderte er fest.

„Sie kennen Frau Doktor Marianne Cassan?“

„Ja.“

„Also bitte.“

Er las: „Auf Ihre Anfrage teile ich Ihnen, mit der dringenden Bitte, nicht weiter Gebrauch zu machen, als es Ihre Amtspflicht verlangt, folgendes mit: Johannes Ohnesorg ist im März des Jahres 185 . . . auf ausdrücklichen Wunsch meines Gatten, dessen trauriges Ende Ihnen nicht unbekannt sein wird, als erster Böglings in die von ihm gegründete Kolonie für arme, vernachlässigte Kinder Gundlach aufgenommen worden. Seine Majestät der König hatte, bewegt von der hochherzigen Stiftung, die Gnade, dem ersten Böglings der Anstalt ein Stipendium für seine weitere Ausbildung zuzuwenden. Dieser erste Böglings war Johannes Ohnesorg. Dieser ist der Sohn armer Eltern, unter den ungünstigsten Verhältnissen aufgewachsen, welche die Aufnahme in die Anstalt vollständig gerechtfertigt erscheinen ließen. Er hat sich zur allgemeinen Zufriedenheit aufgeführt und verließ Ostern 186 . . . die Anstalt, um dem Seminar zu R . . . zur weiteren Ausbildung übergeben zu werden.

Weitere Aufschlüsse über die Herkunft des jungen Mannes zu geben, sehe ich mich im Interesse der Anstalt, vor allem aber nach strenger Verfügung des edlen Gründers, außerstande. Wenn ich Sie noch um etwas bitten dürfte, so wäre es, sagen Sie dem jungen Manne: er möge nie des Doktor Cassans

— (Ein fideles Gefängnis.) Frau Johlende Degg, die wegen Totschlags zu 23 Jahren Gefängnis verurteilt ist und diese Strafe in einem Gefängnis in Alabama verbüßt, ist nach vielen anderen Versuchen, sich die Langeweile zu vertreiben, auf den Gedanken gekommen, in ihrer Zelle einen Telephonanschluß einzurichten zu lassen. Da sie über reiche Mittel verfügt und Verbindungen mit einflußreichen Persönlichkeiten besitzt, genießt sie — so berichten amerikanische Zeitschriften — viele Privilegien; es ist ihr demnach nicht schwer gefallen, ihren Wunsch nach einem Fernsprecher erfüllt zu sehen. Sie macht von dem Anschluß so eifrig Gebrauch, um mit ihren Freunden zu plaudern, daß die Beamtin der Zentrale fortgesetzt mit der Beantwortung der Anrufe und der Ausführung der Verbindungen beschäftigt ist.

— (Der verliebte Gerichtsvollzieher.) Eine verwinkelte Liebestragödie hat sich diesfertage zwischen dem Gerichtsvollzieher George Dodson und der Kunstsäckerin Evelyn Roberts in dem sonst so ruhigen Manchester zugetragen. Dodson war ein eifriger und pflichttreuer Beamter. Doch er war blutarm, da er noch für alte bedürftige Eltern zu sorgen hatte. Und so kam er durch folgendes Ereignis in einen schweren Gewissenskonflikt. Er war nämlich mit Evelyn Roberts verlobt. Das junge Mädchen jedoch, das nicht gerade sehr eingezogen lebte, hatte beträchtliche Schulden, und Mister Dodson sollte die sämige Zahlerin pfänden. Er wußte nicht, wie er die Verehrte vor dieser Exekution bewahren sollte. Er hatte kein Geld, um aus seiner eigenen Tasche die Schuldsumme zu bezahlen. Er wurde von seinen Freunden ausgelacht, als er von ihnen Geld entleihen wollte. Da kam über ihn die Verzweiflung. Er ging zwar zur künftigen Gattin, aber er nahm statt der roten Siegel einen geladenen Revolver, und mit diesem erhöhte sich der verliebte Gerichtsvollzieher.

— (Die Zigaretten d' Annunziò.) Aus Rom wird der "Frankfurter Zeitung" ein Geschichtchen mitgeteilt, das für den Amerikanismus charakteristisch ist, von dem allmählich auch europäische Dichter ergriffen werden. Zur Premiere der Oper "Theodora" von Sardou und Leroux befand sich der italienische Impresario Bonetti in Monte Carlo, der gerade die "grande stagione" für die Oper in Buenos Aires vorbereitet hatte. Er traf dort mit G. d'Annunzios Impresario Re Ricardi zusammen und erfuhr von diesem, daß der Dichter den Wunsch habe, eine kleine Vorlesungstournee durch Südamerika zu unternehmen. Die Idee gefiel Senior Bonetti und er offerierte dem Vertreter d'Annunzios freie Reise und "erstklassige" Vergütung, dazu 80.000 Lire für acht Vorlesungen. Signor Re Ricardi

vergessen, seines einzigen und alleinigen Wohltäters und wahren Vaters, dessen an ihm bewiesene "Größe" er nie erfahren wird. Nur das edelste Streben, das höchste erreichte Ziel, kann die ungeheure Pflicht der Dankbarkeit lösen, die er unbewußt auf sich geladen."

Der Geheimrat hielt inne.

Johannes' trockiges Wesen war verschwunden. Aus diesen Worten sprach eine wahrhafte Wahrheit. Das Gebäude seiner kindlichen Träume war bis auf den Grund eingestürzt und auf seinen Trümmern erhoben sich düstere Schemen, die ihn ängstigten.

"Haben Sie einen Grund, diesen Worten zu misstrauen?" fragte der Geheimrat, dem die Wirkung auf Johannes alles sagte. "Es ist die Gattin Ihres einzigen Wohltäters, Ihres wahren Vaters, die Sie schreibt."

"Nein," erklärte Johannes, sich mit der Hand die Stirne wischend. Der Sturz war doch zu tief.

"Dann bin ich von Ihnen überzeugt, daß Sie wissen, was Ihnen allein zukommt."

Das Vertrauen, das aus diesen Worten sprach, während er nur Drohungen erwartete, entwaffnete Johannes völlig.

"Ich gebe Ihnen mein Wort, Herr Geheimrat, ich weiß es," erklärte er zerknirscht. "Heute noch —"

"Nicht heute noch," fiel der Geheimrat ihm rasch in die Rede. "Das verlange ich nicht. Zu plötzliches Abreißen aller Wurzeln taugt nichts, wenn es auch nur Adventivwurzeln sind. Ich bitte Sie sogar, alles Aufsehen zu vermeiden, noch sind Sie ja Normanne — Sie sollen in Ehren scheiden." Der Geheimrat nickte mit dem Kopfe und ging. Unter der Tür zum Nebenraume blieb er noch einmal stehen und wandte sich.

"Was ich Ihnen doch noch aus Herz legen möchte, Herr Ohnsorg. Vergessen Sie auch wirklich den Namen Cassan nicht. Er war ein ausgezeichneter Gelehrter, Sie können stolz sein auf diesen Vater. Sie haben doch schon seine Werke gelesen? Nicht? — Als sein Sohn? — Da kann ich Ihnen besonders

war von dem Vorschlag entzückt und telegraphierte sofort an den Dichter. Doch wie war er erstaunt, als dieser zurückdeponierte: "Ich war entschlossen, den Ozean zu durchqueren, aber nicht für ein Paket Zigaretten. Nichtsdestoweniger Danf. Gabriele." Die beiden Impresarii machten lange Gesichter. Signor Bonetti beteuerte, daß er keinen Deut mehr geben würde, während Signor Re Ricardi den Dichter um die Adresse bat, wo so teure Zigaretten zu haben wären.

— (Ein ermünter Ruppenstoß.) Anlässlich der "Elektra"-Aufführungen in der Comédie Française erzählte der "Gaulois" eine amüsante kleine Anekdote von dem berühmten Gegner Racines. Bradon, der ebenfalls eine "Elektra" gezeichnet hat. Am Tage der Premiere schlich sich der Dichter tief verdeckt in einem weiten Mantel ins Parterre, um sich dort ungefähr und unerkannt an der Begeisterung des Publikums weiden zu können. Aber das Schicksal hat seine Laune. Es gab durchaus keine Begeisterung und schon die ersten Tiraden des Dichters wurden mit einem frischfröhlichen Pfeifkonzert beantwortet. Bradon war außer sich. Das hatte er noch seiner Meinung nicht verdient. Er verlor völlig die Fassung und war nahe daran, ohnmächtig zu werden. Ein Freund rüttelte ihn auf, redete ihm zu und gab ihm selbst den guten Rat, selbst mitzupeisen und so den Widerspruch des Schicksals herauszufordern. Also Bradon begann selbst sein Werk auszupeisen; er piff zwar gründlich, er piff zwar leid, aber nicht lange. Sein Nachbar zur Rechten, ein alter Musketier des Königs, schien mit diesen Missfallenklagen nicht einverstanden. Er versetzte Bradon einen nicht sehr zarten Ruppenstoß und herrschte ihn mürrisch an: "Warum pfeifen Sie, mein Herr? Das Stück ist sehr schön und der Verfasser feineswegs ein Dummkopf, ja, bei Hof ist er sogar sehr angesehen . . ." Bradon, ganz verängstigt, hörte auf zu pfeifen; in seinem Innersten aber war er froh und glücklich, wenigstens einen Bewunderer seiner Muße gefunden zu haben. So hatte er denn wenigstens nicht umsonst gepfiffen.

### Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Kaisermonöver in Kärnten.) Wie die "Neue Freie Presse" erfährt, finden die diesjährigen Kaisermonöver Ende August oder Anfang September in Kärnten statt. Das Hauptquartier der Monöverleitung wird sich in St. Veit a. d. Glan befinden. Für die Wohnung Seiner Majestät des Kaisers wird das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft hergestellt werden.

— (Militärisches.) Ernannt werden: Der Oberst Moritz Gherardini, Kommandant des

eines empfehlens. Versäumen Sie nicht es zu lesen — Die Finsternis und ihr Eigentum!"

Der Geheimrat ließ einen langen Blick auf Johannes ruhen, der bei der Nennung des Titels sichtlich zusammenzuckte.

So stand auf der Tafel! Er sah ordentlich die Buchstaben leuchten.

Der Geheimrat war verschwunden. Johannes wankte wie betrunken aus dem Zimmer.

Es schlug 11 Uhr. Was jetzt? Er rang nach Luft. Der Rektor hatte es ihm ja gesagt: Noch sind Sie Normanne. Sie sollen in Ehren scheiden. Er wußte wohl von der Mensur und gönnte ihm noch eine tüchtige Lektion.

Ein dumpfer Groll stieg in ihm auf gegen das Schicksal, gegen sich selbst, gegen diese törichte Welt, die sich von ihm an der Nase herumführen lassen, die ihn verachten wird, wenn sie die Wahrheit erfährt.

Benigstens Feigheit sollen sie ihm nicht vorwerfen, und dieser dickeköpfige Märker soll ihm noch vor die Klinge, das soll der Schluss sein.

Er ging Bornemannshalle zu, die außerhalb der Stadt im Kiefernwalde lag. Aber er war nicht mehr der Johannes von gestern, die Füße versagten ihm den Dienst. Keine Spur mehr von dem frischen Zugendmut, wie er sonst zur Mensur ging, von dem Kraftgefühl, das ihn durchströmte, eher regte sich etwas wie Furcht, schlimme Ahnung. Als ob ihm die Wahrheit alle Stärke geraubt hätte.

Als er die glasbedeckte Halle betrat, sah bereits ein Normanne mit einem Thüringer. Die Schläger pfiffen, der Boden war schon blutbeschmiert, eine starke "Corona" umringte die Mensur.

Graf Soran hatte sich nicht enthalten können, Andeutungen zu machen, welche die Gegenpartei sichtlich beunruhigten. Der starke Märker wurde von seinen Freunden sichtlich arg in die Enge getrieben, und verteidigte sich mit zornigem Kopfe.

(Fortsetzung folgt.)

Infanterieregiments Nr. 87, zum Kommandanten der 29. Infanteriebrigade in Ungar und der Oberst Othmar Panej des Infanterieregiments Nr. 97 zum Kommandanten des Infanterieregiments Nr. 87; zu Assistenten-Stellvertretern, anlässlich der Ablieferung der zweiten Hälfte des Präzenzdienstes, die Einjährig-Freiwilligen-Mediziner, Doktoren der gesamten Heilfunde: Alfred Pacher des Infanterieregiments Nr. 7 beim Garnisonsspital Nr. 7 in Graz und Abraham Barcsay des Feldjägerbataillons Nr. 19 beim Garnisonsspital Nr. 9 in Triest unter gleichzeitiger Zuteilung zum Marinespital in Pola. — Transferiert werden: Die Rittmeister erster Klasse Oskar Edler von Glaser der Militärabteilung des f. f. Staatshengstdepots in Prag (Posten Nr. 4 in Taus) und Karl Luttina der Militärabteilung des f. f. Staatshengstdepots in Graz (Posten Nr. 3 in Selo) gegenwärtig, der Hauptmann erster Klasse Johann Sperr des Armeestandes vom Platzkommando in Laibach zum Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach, als Ökonomieoffizier bei Einreichung in die dritte Gruppe. — In das Verhältnis "außer Dienst" wird versetzt der Leutnant in der Reserve Mario Huzsak des Infanterieregiments Nr. 97, als zum Truppendiffert im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militärbehörden und Monturverwaltungsanstalten im Mobilisierungsfalle (Aufenthaltsort Triest). — Dem Oberleutnant Walter von Stecher des Infanterieregiments Nr. 97 wurde die angefochtene Ablegung der Offizierscharge bewilligt.

— (Fahnenflüchtig.) Der Infanterist der 5. Feldkompanie des Landwehrinfanterieregiments Nr. 4 Ferdinand Samide, welcher erst vor vier Wochen wegen Desertion eine Strafe im Garnisonarreste in Graz verbüßt hatte, ist am 6. d. M. aus der Klagenfurter Garnison entwichen. Samide steht auch im Verdachte, für einen Kameraden bei der Post angewiesene Beträge von zusammen 45 K behoben und für sich verwendet zu haben. Bei der Bahnkasse wurde erhoben, daß in der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. ein Landwehrinfanterist eine Fahrkarte nach Asling löste; es ist nicht ausgeschlossen, daß dies Samide war, da er aus Gottschee stammt.

— (Die Behörden am Wahltage.) Das Ober-Landesgerichtspräsidium in Graz hat an alle Gerichte in Steiermark, Kärnten und Krain folgenden Erlass gerichtet: "Anlässlich der bevorstehenden Reichsratswahlen erscheint es geboten, daß sämtlichen Staatsbediensteten durch eine den Verhältnissen des Dienstes entsprechende Einteilung die zur Ausübung des Wahlrechtes erforderliche Zeit eingeräumt werde. Zu folge Justizministerialerlasses vom 23. März 1907, Pr. 61/7, werden die Amtsvorsteckungen ersucht, die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, wobei nicht nur auf Beamte und Diener, sondern auch auf die sonstigen in dauernder oder zeitweiliger Verwendung stehenden Organe Rücksicht zu nehmen sein wird. Es wird sich nicht allein im Interesse der Gerichtsbediensteten, sondern auch in jenem der Parteien empfehlen, an den beiden für die Reichsratswahl und für die allfällige Stichwahl festgesetzten Tagen nach Tunlichkeit Verhandlungen und Parteienvernehmungen nicht anzuordnen, mindestens aber die Vorladung von Parteien von auswärts zu vermeiden."

— (Alpenwirtschaft und Viehzucht.) Das Ackerbauministerium hat zur Hebung der heimischen Viehzucht im Wege der Einführung eines rationellen Weidebetriebes auf den ärarischen und fondsherrschaftlichen Alpenwirtschaften eine Aktion eingeleitet. Nunmehr sind die f. f. Forst- und Domänen-Direktionen angewiesen worden, übersichtliche Nachweise sowie eine schätzungsweise Zusammenstellung der Investitionskosten für die aufzuhaltende Durchführungen Alpenmeliorationen möglichst bald, jedenfalls aber noch vor Beginn der diesjährigen Weidekampagne, vorzulegen.

— (Wohltätigkeitsabend.) Wie man uns mitteilt, sind die Proben und Vorbereitungen zu dem Festabende, der am 13. d. M. unter dem Protektorat der Frau Karla Schwarz, Gemahlin des Herrn Landespräsidenten, zum Besten der Laibacher Studenten- und Volksküche im großen Saale des "Hotel Union" stattfindet, im vollen Gange. Das reichhaltige, sehr abwechslungsreich zusammengestellte Programm des Konzertes, das den Abend eröffnen wird, und das durch die gütigst gestattete Mitwirkung der f. und f. Musikkapelle des Infanterieregiments Nr. 27 eine allgemein willkommene Bereicherung erfährt, weist u. a. auch sehr interessante Damevorträge auf. Es wird Frau Miszi Meese zwei Opernarien mit Orchesterbegleitung singen und Frau Julie Steinhardt zwei Deklamationen vortragen; ebenso wird als Eingangsnummer des Konzerts ein lebendes Bild mit Orchesterbegleitung

dargestellt werden. Nach Schluß des Konzertes werden die Stühle aus dem Saale geschafft werden, um dem Publikum Raum zu bieten, sich zwanglos im Saale zu bewegen, denn es sind zur ferneren Unterhaltung durch Herrn f. f. Hoflieferanten J. Matian jun. eine Anzahl reizend dekorierter Buden aufgestellt worden, worin von jungen Damen der Verkauf von allerlei Eßwaren und Getränken, Blumen, Aufsichtskarten usw. besorgt werden soll. Alle diese Buden werden von den Vorstands- und den Komiteedamen aufs geschmackvollste adjustiert werden. Es wurden faire Preise bestimmt, so daß das Publikum befriedigt sein und lange verbleiben wird — so hoffen die Veranstalter. Um dann der tanzenfreudigen Jugend zu ihrem Rechte zu verhelfen, soll ein flottes Tanzkränzchen das voraussichtlich gelungen ausfallende Fest beschließen. Den Kartenverkauf hat aus Gefälligkeit Herr J. Giontini übernommen. Die Preise stellen sich überraschend niedrig. Näheres besagen die Anschlagzettel sowie die Inschriften in den drei letzten Tagen vor dem Feste.

(Spitalsbehandlung von geistesfranken Dienstboten.) Anläßlich eines konkreten Falles hat das Ministerium des Innern entschieden, daß nach der krainischen Dienstbotenordnung bei Zutreffen der übrigen gesetzlichen Voraussetzungen, der Dienstgeber auch für die in der Heilanstalt anerlaufenen Kosten für die Behandlung eines geistesfranken Dienstboten aufzukommen hat.

(Verlautbarung der Wetterprognosen.) Mit 1. Mai wird für die chiffrierten telegraphischen Wetterprognosen ein neuer Schlüssel eingeführt. Die Wetterprognosen werden, wie bisher, im Anschluß an die Kurstelegramme allen Telegraphenämtern mitgeteilt und von diesen, womöglich außerhalb der Amtsäume, zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Ferner werden von nun ab die Wetterprognosen in den einzelnen Stationen der f. f. Staatsbahlinien bereits dechiffriert verlautbart werden. Telephonabonneiten werden die chiffrierten Wetterprognosen gegen Bestellung für mindestens einmonatliche Dauer und Bezahlung der Vermittlungsgebühr für Phonogramme telephonisch bekanntgegeben. Auch sind alle politischen Landesstellen vom Ackerbauministerium aufgefordert worden, der Errichtung optischer Signalstationen für die Verbreitung der Wetterprognosen auch weiterhin ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Schaffung solcher Stationen nach Lustigkeit zu fördern.

(Fürst Auersperg in Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Fürst Karl Auersperg, der Kandidat des Gottscheer Wahlkreises, kam am 8. d. M. früh hier an und hielt schon am Nachmittag vor dem vom Bürgermeister Loh einberufenen Wahlausschuß eine längere, ein und einhalb Stunden währende Rede, die zwar nur einen vertraulichen Charakter trug — die eigentlichen Wählerversammlungen finden erst vom 22. April an statt — und mehr dazu diente, gegenseitig Fühlung zu nehmen, sich aber nichtsdestoweniger eingehend über die wichtigsten Fragen erging, die im künftigen Reichsrat voraussichtlich zuerst auf die Tagesordnung kommen dürften. Der Fürst kennzeichnete seine Stellung in allen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Fragen, die Errungenchaften und Ziele der Agrarier, die in ihm schon jetzt einen ihrer hervorragendsten Förderer erblicken, seine Ansichten über das Volksschulwesen, über die zweijährige Militärdienstpflicht, über die Notwendigkeit eines schlagfertigen Heeres, über den Ausgleich mit Ungarn, den er als dringend wünschenswert hinstellte, und anderes. Seine Ausführungen wurden mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt und fanden allgemeine, von häufigem Beifall unterbrochene Anerkennung. — Am 9. d. M. begab sich Fürst Auersperg zu weiteren Wahlbesprechungen nach Mitterdorf, Malgern und Rieg, wo er überall begeisterte Aufnahme fand.

(Gehilfenfrankenkasse der Genossenschaft der Gastwirte, Kaffeehäuser etc. in Laibach.) Die Generalversammlung der Gehilfenfrankenkasse dieser Genossenschaft findet Donnerstag, den 11. d. M., um 3 Uhr nachmittags im Hotel „Istrija“ mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Wahl in den Gehilfenausschuß. 2.) Wahl der Vertreter in die Genossenschaftsversammlung. 3.) Wahl von Mitgliedern in das Schiedsgericht. 4.) Wahl des Ausschusses für die Krankenkasse sowie die Wahl des Überwachungsausschusses und der Ersatzmänner.

(Spende.) Herr Josef Buckmann hat für das Elisabeth-Kinderhospitál den Betrag von 100 K gespendet.

(Besitzwechsel.) Der Fassbindermeister Herr August Repič hat von der Frau Theresia Hajiga das Haus Nr. 31 an der Amonastraße um den Betrag von 8000 K angekauft.

\* (Stellung.) Von Samstag bis gestern fand im „Mesini Dom“ die Stellung für die nach Laibach zuständigen Jünglinge statt. Von den 134 am Samstag erschienenen Jünglingen wurden 37, von den 168 vorgestern vorgeführten 40 und von den 143 gestern erschienenen 32 als tauglich befunden. Heute begann die Stellung für die Umgebung Laibach.

\* (Im polizeilichen Arreste vom Schlag gerüht.) Vor einigen Tagen wurde der seit dem Jahre 1885 aus Laibach ausgewiesener 65jähriger Bettler Alois Prezelj aus Moräutsch wegen Betteln angehalten. Da er im Arreste vom Schlag gerührt wurde, überführte man ihn ins Spital, wo er gestern starb. Der Verstorbene hatte einen Stelzfuß, war aber trotzdem ein sehr gewalttätiger Bettler, der unzählige Strafen zu verbüßen hatte.

(Eröffnung des Bades Töplitz in Krain.) Das Bad Töplitz in Krain (Indifferente Thermalquelle von 38 Grad Celsius) wird mit 1. Mai eröffnet werden.

(Der Lehrerverein für den Rudolfswerter Schulbezirk) hält Samstag den 13. d. M. in der Mädchenchule in Rudolfswert eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht außer den üblichen Punkten ein Vortrag des Herrn Professors Franz Suhner aus Laibach über das Zeichnen in der Volksschule. S.

(Eine Elternkonferenz) wird die Direktion der Knaben-Bürgerschule in Adelsberg Sonntag, den 14. d. M., abhalten. Der Direktor der Anstalt, Herr Josef Brinar, referiert über die Frage „Wie sollen die Eltern und Quartiergeber die erziehbliche Tätigkeit der Schule unterstützen?“

(Elternabend in Töplitz-Sagor.) Aus Sagor wird uns geschrieben: Über Initiative des f. f. Bezirksschulinspektors, Herrn Ludwig Stiasny, fand am 8. d. M. nachmittags 5 Uhr an der Volksschule in Töplitz-Sagor ein Elternabend statt, der sich eines vorzüglichen Besuches zu erfreuen hatte. Mehr als 500 Personen — unter denen wir außer zahlreichen Arbeiterfamilien sehr viele Damen aus Sagor, die Werksbeamtenchaft mit Herrn Direktor Schüller an der Spitze, die Gemeindevertretung corporativ, die Lehrerschaft der beiden Ortschulen sowie viele Honoratioren aus Sagor und Umgebung bemerkten — füllten den Zeichensaal der erwähnten Volksschule bis aufs letzte Plätzchen und folgten mit Interesse dem dem Elternabende zugrundeliegenden Programme. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Herrn Oberlehrer, Herrn Franz Božjak, erörterte dieser vorerst die notwendige Einführung der Elternabende und besprach sohn in schwungvoller Rede die Wichtigkeit der Wechselbeziehungen, die zwischen Schule und Haus namentlich in Industrieorten, wo die Erziehung der Jugend sich viel schwieriger als andernorts gestaltet, herrschen sollten. Er appellierte schließlich an die Eltern der schulbesuchenden Kinder, stets darauf bedacht zu sein, die Harmonie zwischen Schule und Haus nicht nur zu erhalten, sondern auch mit allen Kräften zu fördern. Die schönen Worte des Herrn Oberlehrers verfehlten ihre Wirkung nicht, wovon der lebhafte Beifall Zeugnis ablegte. An diesen Vortrag schloß sich die Schilderung einer Reise nach Paris durch den Bezirksschulinspektor Herrn Ludwig Stiasny. Die Reise, die auf Grund von 50 schönen Lichtbildern veranschaulicht wurde und nicht nur Tirol, die Schweiz und Paris, sondern auch die interessante Riviera de Ponente berührte und in anziehender und belehrender Weise gehalten war, verfehlte nicht ihre Wirkung auf die Versammelten. Dem Vortragenden wurde der wärmste Beifall zuteil. Wie wir vernehmen, sollen diesem Elternabende noch mehrere andere folgen, mit denen auch populär-belehrende Vorträge verbunden sein werden. —ik.

(Eine Gregorčič-Feier in Krainburg) veranstalteten am 14. d. M. um 8 Uhr abends im Sokolsaal die Vereine: „Bralno društvo“, „Narodna Čitalnica“, die Männer- und Frauenfiliale des Chrill- und Methodvereines, die Filiale des Slovenischen Alpenvereines und der Turnverein „Sokol“ mit Frauenabteilung. Das Programm setzt sich aus folgenden Nummern zusammen: 1.) A. Nedved: „Nazaj v planinski raj“, gemischter Chor. 2.) Žefreda. 3. a) Š. Bolarič: „Pogled v nedolžno oko“, b) M. Adamič: „Pri zibeli“, Solo-gesänge mit Klavierbegleitung (vorgetragen vom Herrn Karl Mahfota). 4.) Š. Gregorčič: „Domovini“ (deflamiert von Frau Hermine Valenčič). 5.) J. Aljaž: „Soči“, Männerchor. 6.) J. Aljaž: „Zaostali ptič“, gemischter Chor. 7.) Š. Bolarič: „Izgubljeni cvet“, Männerchor. 8.) Š. Gregorčič: „Velikonočna“ (deflamiert von Fräulein Maša Pravst). 9. a) A. Nedved: „Njegani“; b) Š. Bolarič: „Biseri“, Solo-gesänge mit Klavierbegleitung (vorgetragen von Herrn Karl

Mahfota). 10.) A. Nedved: „Naša zvezda“, gemischter Chor. 11.) Š. Gregorčič: „Naš čolnič otmimo“ (deflamiert von Herrn Johann Grasic). 12.) Pater G. Sattner: „Za dom med bojni grom“, Männerchor. — Entrée: Sitzeplätze 1 K; Stehplätze 50 h; Studentenkarten 20 h. — Der Reinertrag ist für das Gregorčičdenkmal bestimmt, weshalb Überzahlungen dankbar entgegengenommen werden. — Nach den Vorbereitungen zu urteilen, dürfte sich die geplante Feier zu einer großartigen Manifestation Krainburgs zu Ehren des unvergleichlichen Lyrikers Gregorčič gestalten.

\* (Verloren) wurden drei Geldtäschchen mit 65, 5 und 24 K.

## Theater, Kunst und Literatur.

(Ein deutsches Liederbuch) liegt uns zur Besprechung vor, das soeben in der 25. Auflage zur Ausgabe gelangte, es ist dies das „Liederbuch für deutsche Studenten und Turner“ von Fritz Hirth. (Verlag der L. V. Enders'schen Kunstanstalt in Neutitschein.) Die 25. Ausgabe des Liederbuches erschien soeben als Jubelausgabe. Studenten- und Turnerlieder sind in ihr zum erstenmale zusammengezogen, wie es vom Herausgeber ursprünglich geplant war, wodurch die Anzahl der Lieder auf 201 erhöht wurde gegen 116 der ersten Auflage. Dank des Kunstsinnes der Verlagsbuchhandlung erscheint die Jubelausgabe in neuem, prächtigem Gewande, in vollständig neuer Schrift und bereichert durch einige Bilder und Buchschmuck von F. Burion ohne eine Erhöhung des früheren überaus billigen Preises. Dieses Liederbuch ist zum Preise von 40 h gebunden und zum Preise von 75 h in Künstlerband zu haben.

(Domäneognjische.) Inhalt der 3. Nummer: 1.) J. M.: Ist die Besserung entarteter Kinder möglich? 2.) Karl Wider: Alkohol und Tabak. 3.) Feuilleton (Fro Trost: Und doch wurde er gebessert). 4.) Zeitschriften. 5.) Missellen.

## Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Überschwemmungen.

Agram, 9. April. Aus der Provinz laufen Nachrichten über Hochwasser und Überschwemmungen ein. In Zagorien sind die meisten Straßen überschwemmt, die Brücken weggerissen oder beschädigt. Auch die Bahndämme sind stellenweise unterwassen, weshalb zahlreiche Zugverspätungen vorkamen. Stellenweise ist das Wasser bereits abgeflossen. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Belgrad, 9. April. Nach Meldungen aus Niš und mehreren Städten ist die Morava an zahlreichen Stellen aus den Ufern getreten und hat weite Strecken sowie viele Dörfer überschwemmt.

Sofia, 9. April. Infolge der großen Überschwemmungen bei Niš ist der Bahnverkehr mit Serbien unterbrochen. Seit 7. d. ist der Konventionalzug Wien—Konstantinopel nicht eingetroffen. Aus mehreren bulgarischen Provinzstädten werden gleichfalls Überschwemmungen gemeldet.

Budapest, 9. April. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet: Einige Blätter melden, Minister des Innern Graf Julius Andrássy habe demissioniert und den Ministerpräsidenten hierzu in Kenntnis gesetzt. Diese vollkommen grundlose Nachricht entstammt mit den damit verbundenen Kommentaren und Kombinationen lediglich dem Umstande, daß der Minister des Innern Graf Andrássy infolge einer Influenza die Rückreise aus Florenz um einige Tage verschoben hat.

Cettigne, 9. April. Die Opposition der Skupština verwahrte sich gegen ein vom Präsidenten der Skupština in einem Blatte veröffentlichtes Gedicht, in dem die Opposition der Nationalpartei verblümt angegriffen wird. Die Opposition verlangte in der heutigen Sitzung der Skupština den Rücktritt des Präsidenten. Da die Opposition dies nicht durchsetzte, verließ sie den Saal. Die Lage ist eine ungeklärte.

Bukarest, 9. April. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Aufruf der Regierung an die Bürger anlässlich der Wiederherstellung der Ordnung im ganzen Lande. Der Aufruf stellt fest, daß das Land eine gefährliche Krise durchgemacht hat, daß aber das Parlament, die Armee und die Behörden ihre Pflicht erfüllt haben und die Revolte rasch niedergeschlagen wurde. Nachdem die Ordnung wieder hergestellt wurde, ist es Pflicht der Regierung, darüber zu wachen, daß nicht eine neue Gefahr eintrete, damit die Zukunft gesichert sei. Die Aufwiegler werden verfolgt und bestraft werden, aber gleichzeitig werde sich die Regierung das Los der Bauern angelegen lassen. Der Aufruf fordert dann die Grundbesitzer

